

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 4

Artikel: Die Mitmenschen und Mitbrüder "Jesuiten"
Autor: Ronald, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

se der Wissenschaft nicht befriedigend erklären lassen. Der Naturwissenschaft sind Grenzen gesetzt, hinter die wir nicht sehen.»

«Noch nicht sehen», wäre besser gewesen. Und wer setzt denn die Grenzen der religiösen Spekulation?

J. Stebler

so viele Rezepte, ganz verschiedenen, ja einander entgegengesetzten Inhalts, die als allgemeingültig empfohlen werden. Der eine schwört auf dieses, ein anderer auf dessen Gegenstück. Und wenn wir genau hinschauen, stossen wir auf Erfolge und auf Misserfolge, wohin wir auch unsere Blicke richten. Die persönlichen Anlagen und die Umweltverhältnisse sind zu verschieden, als dass sich eine in allen Fällen wirksame

Erziehungsmethode finden liesse. Diese Tatsache ist vielleicht der Grund unserer Zurückhaltung. Und so möchte ich meine Überlegungen schliessen mit dem Worte Goethes:

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, dass er nicht falle!

E. Brauchlin

Erziehung

In unserm «Freidenker» wird wenig von Erziehung gesprochen, obwohl wir wissen, wie tief eingreifend in das Werden des jungen Menschen die Einwirkungen von aussen sind. Sind wir vielleicht so schweigsam, weil wir das wissen, weil wir wissen, wie mannigfaltig die charakterbildenden Einflüsse sind und wie kurz die Zeit ist, in der die in erster Linie zur Erziehung Berufenen, die Eltern, einen bestimmenden Einfluss auf das junge Geschlecht haben? Wozu Programme, Systeme mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit aufstellen, da wir doch einsehen, dass jeder junge Mensch ein «Erziehungsfall» für sich ist!

Zuerst sind allerdings die Eltern die einzigen Massgebenden. Sie sind mit all ihren Eigenschaften des Kindes Umwelt, seine Vorbilder, die es nachahmt. Und die Kinder würden vielleicht genau so wie die Eltern werden, wenn sie von der Aussenwelt völlig abgeschlossen wären. Aber eben nur vielleicht; denn Vater und Mutter sind schon zwei verschiedene Welten und wirken aus ihrer Eigenart heraus verschieden auf das Kind ein, so einig sie in den erzieherischen Absichten sein mögen. Und das Kind selber ist ja auch kein unbeschriebenes Blatt, so sehr es in der ersten Lebenszeit als solches erscheinen mag. Es bringt Anlagen (Erbtum) mit auf die Welt, und je nachdem wirken die väterlichen und die mütterlichen Einflüsse verschieden auf es ein. Bald aber erweitert sich der Lebenskreis, und es treten Einwirkungen hinzu, die mit den elterlichen Absichten nicht übereinstimmen, ja ihnen völlig entgegengesetzt sein können. Was tun?

Ja, was tun, um unerwünschte Einflüsse auszuschalten? Wo ist das allgemein wirksame Erziehungsmittel, kraft welchem wir den jungen Menschen zu einem innerlich gefestigten, ethisch wertvollen Glied der menschlichen Gesellschaft heranbilden können? Es gibt

Die Mitmenschen und Mitbrüder «Jesuiten»

Das Hereinlassen der Jesuiten-Priester in die Schweiz ist eigentlich gar nicht nötig. Denn sie sind ja schon drin in unserem lieben, menschenfreundlichen Land. Seit mehr als sechzig Jahren gab und gibt es berufstätige Jesuiten-Patres in den Städten Basel, Zürich und Luzern. Denn diejenigen Mitglieder dieses Ordens, welche Schweizer Bürger sind, durften und dürfen ohne Schwierigkeit in ihrem schweizerischen Heimatland wohnen und als Studenten- und Arbeiter-Seelsorger, als Prediger und Beichtväter ihren Seelsorgerberuf ausüben. Nur als verantwortliche Gemeinde-Pfarrer oder als Bischof durften Schweizer Jesuiten nicht gewählt werden. Aber diese Beschränkung gilt ja auch für die übrigen Mönchsorden. Kein Kapuziner, Benediktiner oder Dominikaner kann bei uns in der Schweiz einen Posten als Pfarrer oder als Bischof erhalten, es sei denn, dass er zuerst aus seinem Orden entlassen und sich zum Weltpriestertum bekennen würde.

Das Hauptproblem, um das es jetzt bei der Jesuitenfrage in der Schweiz geht, ist folgendes. Es handelt sich darum, ob wir Schweizer Bürger und unsere lieben Schweizer Bürgerinnen dem ausländischen Orden der Jesuiten erlauben wollen, in der Schweiz eine eigene Niederlassung zu gründen, welche dem Ordensgeneral in Rom unterstellt sein würde.

Viele Stimmberechtigte sind der höflichen Auffassung, dass wir bei der jetzigen milden, entgegenkommenden Regelung und Auslegung des Jesuiten-Artikels bleiben sollten, wonach Schweizer Bürger, welche Jesuitenpriester sind (es sind wenige), bei uns weiterhin als Studenten- und Arbeiter-seelsorger und Prediger und Beichtväter tätig sein dürfen.

Eine Aufhebung des Jesuiten-Verbotes in der Bundesverfassung ist somit

für die kommenden Jahre noch gar nicht nötig. Wir wollen ruhig und höflich abwarten und zuwarten, bis wir feststellen können, dass dieser bestgeschulte Orden der katholischen Kirche in seinen ausländischen Zweigstellen von seiner mittelalterlichen, christlichen

Jenseits-Seelenlehre

definitiv Abschied genommen hat und zu einer den Erkenntnissen der modernen psychologischen Forschung entsprechenden

Diesseits-Seelenlehre

übergegangen ist!

Der weltberühmte Zürcher Arzt Dr. Max Bircher-Benner schrieb in seinem Buch mit dem Titel «Der Menschenseele Not»: **Die Seelenlehre vom Jenseits wurde lebensfeindlich. Da schritt das Leben in seiner Majestät selbst ein und entzog der Lehre die Kräfte. Was der Mensch braucht, ist das Verständnis für seine Seele in diesem Leben und daher eine diesseitige Seelenlehre.**» (Seite 34.)

Schauen wir also noch einige Jahre ruhig zu, ob sich diese mit zwei Dokortiteln ausgestatteten intelligentesten Priester der katholischen Kirche unter dem Riesendruck der zwei Weltkriege der «christlichen» Nationen und in Berücksichtigung der Tatsache, dass zwei Drittel der katholischen Männer nicht mehr an die Jenseits-Lehre glauben, sich entschliessen wollen, den Gläubigen schrittweise die «Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben» gemäss dem Vorschlag von Dr. Albert Schweitzer beizubringen.

Der Einwand einiger unserer Politiker, dass die Schweiz nicht in die UNO eintreten könne, wenn das Jesuitenverbot vorher nicht aufgehoben werde, ist nicht ernst zu nehmen und lässt sich leicht widerlegen. Denn angenom-

men, die Sowjetunion oder China würden die Schweiz um Erlaubnis ersuchen, bei uns eine Niederlassung für eine atheistische Propagandastelle errichten zu dürfen, dann würden die gleichen Politiker — UNO hin, UNO her — solch eine ausländische Niederlassung mit aller Kraft bekämpfen.

Interessantes aus Belgien

berichtete die Februarausgabe 1972 des französischen «Courrier Rationnel».

Der Generalstab der belgischen Landstreitkräfte in der Prinz-Baudouin-Kaserne in Brüssel verbreitete ein Rundschreiben, um auf einen für arme, gebrechliche, blinde oder elternlose Kinder bestimmten Wettbewerb aufmerksam zu machen. Die Aufgabe bestand darin, in Form von Zeichnungen, Aufsätzen, Klebearbeiten usw. ein Thema aus der Bibel (!) darzustellen. Die Verfasserin des Artikels, eine Juristin, führte aus, dass so etwas nicht in den Aufgabenkreis der Armee gehöre, auch wenn Belgien offiziell ein katholisches Land sei. Das erwähnte Unternehmen wird in Zusammenarbeit mit dem israelischen Fremdenverkehrsbüro durchgeführt. Ein unangenehmer Geruch von Geschäft haftet also an der ganzen Angelegenheit. Dem armen Kind, welches den ersten Preis gewinnen wird, sei die Reise nach Israel trotz allem von Herzen gegönnt. Gewiss wagt man nicht, der belgischen Armee die Organisation eines anderen Wettbewerbes zu empfehlen, dessen erster Preis in Form einer Reise zu den griechischen Obersten bestünde...

Wer weiss, vielleicht wird eines Tages ein armes Schweizerkind dank der Initiative von Bundesrat Gnägi nach dem «demokratischen» Brasilien fliegen.

Der zweite Beitrag aus dem zitierten Sprachrohr ist etwas erfreulicher. Er handelt von der Tätigkeit des flämischen «Humanistischen Verbandes» (Humanistisch Verbond), welcher auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann und heute etwa 20 000 Mitglieder zählt. Sein Zweck besteht in der moralischen Unterstützung aller nicht organisierten Laizisten; insbesondere dann, wenn diese «Ungläubigen» weniger Rechte besitzen als ihre «gläubigen» Mitbürger. Der Einfluss der Kirche ist im belgischen Königreich auf vielen Gebieten immer noch sehr gross: im Unterrichtswesen, in der Armee, in den

Wer also gegen die Aufhebung des Jesuiten-Artikels stimmen will, darf dies so lange ruhig tun, bis der sehr ehrenwerte Orden der lieben Jesuiten-Mitbrüder überall predigen und lehren lässt: «Unsere Mutter Erde ist unsere einzige Heimat im Leben und im Tode.»

Carl Ronald, Basel

Spitälern und Altersheimen sowie in allen anderen sozialen Organisationen. Von Anfang an hat sich der «Humanistische Verband» zur Aufgabe gemacht, den laizistischen Moralunterricht den Religionsstunden wertmässig gleichzustellen. Das belgische Unterrichtssystem besteht einerseits aus den vom Staat betriebenen Schulen, welche nicht ganz die Hälfte ausmachen, und andererseits aus katholischen Instituten, welche fast gänzlich mit Staatsmitteln unterhalten werden.

Was den Religionsunterricht anbelangt, so verhält sich die Lage in den staatlichen Schulen so: für alle anerkannten Konfessionen sind besondere Stunden in Glaubenslehre vorgesehen; ausserdem findet zur gleichen Zeit ein Unterricht in laizistischer Moral statt. Anfänglich wurde letzterer arg boykottiert oder sogar oft von Katholiken geleitet. Nach 20 Jahren ist es

dem «Humanistischen Verband» gelungen, den laizistischen Moralunterricht in rein humanistische Schulstunden umzuwandeln, an denen in einzelnen Lehranstalten mehr Schüler teilnehmen als am Religionsunterricht. Unsere belgischen Gesinnungsfreunde verfügen am Radio wöchentlich über 25 Minuten und am Fernsehen alle 14 Tage über 30 Minuten Sendezeit. Ihre Publikationsorgane sind «Het Vrije Woord» (Das Freie Wort), «De Moralist» und «Humanistische Perspectieven».

Wir gratulieren ihnen zu diesen Errungenschaften und wünschen ihnen weiterhin recht viel Erfolg.

P. S. Aus derselben Ausgabe des «Courrier Rationnel» erfahren wir, dass das Kultusbudget des Kantons Waadt von 9 Millionen im Jahre 1969 auf 19 Millionen Franken für das laufende Jahr geklettert ist. Die vom Bund und von der Nationalbank gepredigten Masshalteparolen scheinen für die Kirche jedoch keine Gültigkeit zu haben. Das Leidige an der Sache ist, dass im Waadtland, das keine separate Kirchensteuer kennt, jedermann an den Kultus sein Scherflein beitragen muss, und zwar in Form von gewöhnlichen Steuern, von denen der Kanton einen Teil zu Gunsten der landeskirchlichen (katholisch und reformiert) Seelenmassage abzweigt.

Max P. Morf

Die Militärdienst verweigernden Pfarrer

Das Manifest der 32 katholischen und reformierten welschen Pfarrer, in dem sie jede Art von Militärdienst, auch die Zahlung der Militärdienstersatzsteuer, verweigern, hat in der Schweizer Öffentlichkeit hohe Wogen geschlagen. Die staatlichen wie kirchlichen Behörden haben es in öffentlichen Erklärungen aufs schärfste verworfen, Bundesrat Gnägi voran. Nachdem sich nun weitere 45 welsche und 29 Zürcher Geistliche mit den manifestierenden Kollegen solidarisch erklärt haben, wird diese Affäre fraglos nicht so schnell zur Ruhe kommen. Den 32 drohen militärgerichtliche, wahrscheinlich auch strafrechtliche und kirchliche Verfolgungen.

Das Faktum beweist jedenfalls, dass die Meinungen innerhalb des Klerus immer sichtbarer auseinandergehen. Der Zürcher reformierte Kirchenrat, der sich über die Solidaritätserklärung

der 29 Zürcher Pfarrer entrüstet, und die welschen 32 verkörpern Gegensätze von einer Schärfe, wie sie seit langem nicht in den Kirchen zu konstatieren waren. Die Frage spielt natürlich ins Politische hinüber. Können sich die herrschenden Schichten noch darauf verlassen, dass die Geistlichkeit mit ihnen in den politischen Entscheidungen konform geht oder nicht? Dass das Beispiel der 32 Pfarrer Nachfolger finden und der Bewegung der Kriegsdienstverweigerer neuen Auftrieb geben wird, daran kann wohl kaum gezweifelt werden. Schwankende und unsichere Kriegsdienstverweigerer werden bestimmt durch die Aktion der Pfarrer moralischen Rückhalt gewinnen.

Zur politischen Seite der Angelegenheit haben wir als Organisation nicht Stellung zu beziehen. Es mag bei uns darüber recht verschiedene Meinungen